

Schaffhauser Nachrichten

Das Intelligenzblatt – seit 1861

164. Jahrgang, Nummer 2 AZ 8200 Schaffhausen Preis FR. 4.00

www.shn.ch

Schweiz am Wochenende

Parteipräsidentin weist Kritik nach Preisigs Austritt zurück

Andrea Müller, Präsidentin der kantonalen SVP, glaubt, im Fall Daniel Preisig keine Fehler begangen zu haben.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN. Nach dem Parteiaustritt von Stadtrat Daniel Preisig äussert sich Andrea Müller über den Verlust des Exekutivmitglieds. Die Präsidentin der kantonalen SVP hat über die Medien vom Rückzug des ehemaligen Parteikollegen erfahren. Erst später sei eine schriftliche Begründung von Preisig auch beim kantonalen Vorstand eingetrudelt. Der Austritt habe sich indes abgezeichnet «und das nicht erst seit ein paar Wochen».

Vorwürfe der SVP-Stadtsektion, sie habe zu wenig unternommen, um die

lange schwelenden Konflikte zu entschärfen, weist Müller von sich. Sehr wohl habe sie zunächst versucht, zu vermitteln und verschiedene Personen mit Preisig auszusöhnen. Irgendwann sei der ständige Zwist aber zu viel geworden. «Es ist schwierig, jemanden zu beschützen, der auf verschiedenen Ebenen immer wieder Knatsch verursacht.»

Auch die von Preisig geäusserte Kritik lässt Müller an sich abprallen und rät stattdessen zur Selbstreflexion. Keinesfalls sei ihm das Amt als Vizepräsident der kantonalen Partei böswillig entrisen worden. Preisig habe offenbar ein-

«Es ist schwierig, jemanden zu beschützen, der auf verschiedenen Ebenen immer wieder Knatsch verursacht.»

Andrea Müller
Präsidentin kantonale SVP

fach Mühe damit, Mehrheitsentscheide in der Partei zu akzeptieren. Zudem habe sich Preisig im Fall Fabienne W. nicht sehr konsequent verhalten: Der eigenen Forderung, den Parteikollegen in der Regierung den Rücken zu stärken, sei danach öffentliche Kritik gefolgt. «Das finde ich schade.»

Müller geht davon aus, dass der Austritt von Preisig für die Partei keine schlimmen Folgen zeitigen werde. «Intern sehe ich keine grossen, klaffenden Wunden», so Müller. Kleinere Unstimmigkeiten gebe es immer und überall. Eine Austrittswelle wie bei der SP sei nicht zu befürchten. / 15

Zieht das IKRK-Museum nach Abu Dhabi?

GENÈVE. Das Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondmuseum in Genf streicht die Bedeutung der Schweiz heraus für das humanitäre Völkerrecht. 2028 feiert es sein 40-Jahr-Jubiläum. Doch das Jubiläum ist ernsthaft gefährdet.

Der Bundesrat will dem Museum die 1,1 Millionen Franken Bundessubventionen des Aussenministeriums streichen. Zwar könnte es dafür maximal 300 000 Franken vom Bundesamt für Kultur erhalten. «Damit bleibt uns aber ein strukturelles und nicht reduzierbares Defizit von 800 000 Franken», sagt Museumsdirektor Pascal Hufschmid. Wenn es keine Lösung gebe, führe das zur Schliessung des Museums, sagt Hufschmid. Oder dazu, dass es ins Ausland verlegt werden müsse. Es gebe bereits Stimmen, die das Museum in eine Stadt wie Abu Dhabi verschieben wollten, die Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate. Diese Idee sei ihm gegenüber informell geäussert worden. Für die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung wäre eine solche Verlegung kein Problem, da sie überall auf der Welt zu Hause sei, sagt Hufschmid. Persönlich hält er sie für wenig realistisch. «Das wäre absurd», sagt er. Beim IKRK-Museum handle sich ja um eine Kulturstätte der Schweiz. «Das würde die Position der Schweiz schwächen.» Er hofft auf eine Schweizer Lösung. (att) / 9

Der Mann, auf den die Sportstars zählen

Fünf der zwölf Nominierten in der Hauptkategorie der Sports Awards, die morgen vergeben werden, vertrauen auf den rührigen Manager Michael Schiendorfer. Im Interview verrät er sein Erfolgsrezept.

Bild: Keystone / 25



gsaat isch gsaa

«Machen wir doch einen eigenen Kanton Wyland.»

Paul Mayer
Der Zürcher SVP-Kantonsrat aus Marthalen hat eine Idee, wie sich der heutige Bezirk Andelfingen in Zukunft mehr Gehör verschaffen könnte. / 19

«Es geht darum, unser Spiel noch weiter zu stabilisieren.»

Nicki Neubauer
Der Trainer des VC Kanti bestreitet heute mit seinem Team das erste Spiel im neuen Jahr – und gibt eine klare Marschroute vor. / 26



Auch 2024 wurde wieder viel gelesen

SCHAFFHAUSEN. Die Schaffhauser Bibliotheken erfreuen sich nach wie vor grosser Beliebtheit. Auch im vergangenen Jahr wurden wieder zahlreiche Medien ausgeliehen, insgesamt waren es an die 300 000. Dies teilte der Bereichsleiter der Bibliotheken in der Stadt Schaffhausen, Oliver Thiele, zum Jahresende mit. Gleichzeitig verrät er auch, welche Titel die beliebtesten in den jeweiligen Altersklassen waren. Dabei zeigte sich, echte Klassiker werden immer gelesen. (r) / 16

Das Hotel Bahnhof schliesst seine Tore

SCHAFFHAUSEN. Seit 1895 war das «Best Western Plus Hotel Bahnhof» in den Händen derselben Familie. Zum Jahresende beendete Arnold Graf, der das Haus zusammen mit seiner Frau bereits in vierter Generation führte, die lange Familientradition. «Der Pachtvertrag ist ausgelaufen», erklärt der Schaffhauser. Ein Blick zurück zeigt: Das Business-Hotel hat nicht nur zwei Weltkriege, sondern auch die Coronapandemie überdauert. Bleibt die Frage: Wie geht es weiter? (mrö) / 17

Weinländer Firmen fahren als Schaffhauser

ANDELFINGEN/SCHAFFHAUSEN. Seit zehn Jahren greift im Kanton Zürich ein verändertes Verkehrsabgabegesetz. Bei E-Autos wird im Kanton Zürich keine Abgabe fällig, bei Verbrennungsmotoren müssen Zürcher Privatpersonen und Firmen hingegen tief ins «Kässeli» langen und zahlen deutlich mehr pro Fahrzeug als beispielsweise Halter im Kanton Schaffhausen. Das führt dazu, dass immer mehr Weinländer Unternehmen auf Schaffhauser Kennzeichen umsteigen. (ajo) / 19

USA: Neue Details zu den beiden Attentätern

NEW ORLEANS. In einem beliebten Ausgehviertel von New Orleans im Bundesstaat Louisiana war ein Attentäter am Neujahrsmorgen mit einem Pick-up-Truck in die Menge gerast. 14 Menschen kamen beim Attentat ums Leben. Kurze Zeit später explodierte ein Sprengsatz auf einem Tesla Cybertruck vor dem Trump-Hotel in Las Vegas. Zwischen den beiden Attentätern gibt es erstaunliche Parallelen: Berufsmilitär und zerrüttetes Privatleben. (chm) / 11

Anzeige

Stefan Schöffel
Inhaber

Schöffel & Partner
IMMOBILIEN

Ihr Immoverkäufer mit Herz!

052 214 88 88 www.schoeffelpartner.ch

Im Gespräch mit Andrea Müller

«Der Austritt hat sich abgezeichnet»

Nach dem Parteiaustritt von Stadtrat Daniel Preisig reagiert die Chefin der Schaffhauser SVP. Für sie kommt der Schritt nicht überraschend. Die SVP sieht sie trotz des Verlusts des prominenten Exekutivmitglieds auf Kurs.

Tobias Bolli und Robin Blanck

Zum Neujahr ein Paukenschlag: Stadtrat Daniel Preisig kehrt der SVP den Rücken, ein lange schwelender Konflikt hat seinen Höhepunkt erreicht. Andrea Müller, Chefin der kantonalen SVP, spricht im Interview über mögliche Ursachen für den prominenten Abgang. Von eigenen Schuldgefühlen wird sie nicht geplagt – und weist die Kritik des ehemaligen Parteikollegen entschieden zurück.

Wie viele Gespräche haben Sie wegen des Austritts von Daniel Preisig in den vergangenen Stunden geführt?

Andrea Müller: Nicht allzu viele. Der Austritt hat sich abgezeichnet und das nicht erst seit ein paar Wochen. Es gab in den letzten drei Jahren mehrere Aussagen von ihm – dahin gehend, dass er einen Austritt in Erwägung ziehe. Dementsprechend waren wir nicht überrascht, auch wenn wir den Entscheid bedauern. Vor allem für die Stadtsektion, die nun ihren Stadtrat verliert, ist der Parteiaustritt ein grosser Verlust. Andererseits gibt es auch Stimmen, die sagen, es kehre nun hoffentlich etwas Ruhe ein.

Wie sind Sie auf den Austritt aufmerksam geworden?

Ich habe von der Entscheidung aus den Medien erfahren. Dieses Vorgehen hat mich dann doch ein wenig überrascht. Erst mit Verzögerung traf ein Austrittsschreiben auch beim Kantonalvorstand ein. Zuvor habe ich zuletzt bei der SVP-Waldweihnacht mit Daniel Preisig Kontakt gehabt, da hat er den Schritt noch nicht angedeutet.

Wie schwer wiegt der Verlust für die SVP?

Daniel Preisig hat einen guten Job gemacht, er ist ein langjähriger SVP-Schaffer – das kann man wirklich so sagen, auch wenn er nicht immer auf SVP-Linie politisiert hat. Ich wünsche ihm für die Zukunft alles Gute. Ich finde im Übrigen, er hätte auch einfach aus dem Kantonalvorstand austreten und in der Stadtsektion bleiben können. Ich hätte mir das für die Stadt durchaus so gewünscht.

Die SVP-Stadtsektion sagt, der Kantonalvorstand habe gegen die Angriffe auf Preisig zu wenig unternommen. Haben Sie als Präsidentin der kantonalen SVP zu lange nur zugeschaut?

Es ist schwierig, jemanden zu beschützen, der auf verschiedenen Ebenen immer wieder Knatsch verursacht. Es gab diverse Auseinandersetzungen mit diversen Personen – eine Baustelle nach der anderen. Am Anfang habe ich noch versucht, zu vermitteln und die Konflikte zu entschärfen. Aber irgendwann musste ich sagen, wir sind doch alle erwachsen hier. Wenn jemand immer wieder Streit anfängt, kann ich das als Parteipräsidentin nicht verhindern. Ich finde auch, dass ständige Schlichtungsversuche nicht zu meiner Kernaufgabe gehören.

Vonseiten der städtischen SVP klingt es anders. Sie wirft dem Kantonalvorstand vor, «nichts unternommen» zu haben, um die Differenzen zu bereinigen.



Die Präsidentin der kantonalen SVP hat vom Parteiaustritt Preisigs aus den Medien erfahren.

Bild: Melanie Duchene

Es wurden schon Gespräche geführt. Aber wir sind nun einmal keine Firma, sondern eine Partei. Irgendwann muss man Selbstverantwortung einfordern. Mir geht es nicht um persönliche Konflikte, sondern um das grosse Ganze, um die SVP. Leider gibt es Leute, die mehr sich selbst im Fokus haben und weniger die Partei. Dann wird es schwierig.

«Leider gibt es Leute, die mehr sich selbst im Fokus haben und weniger die Partei.»

In seinem Rücktrittsschreiben beklagt Preisig, unfreiwillig von seinem Amt als Vizepräsident der kantonalen SVP verdrängt worden zu sein.

Da verdreht er etwas Grundlegendes. An der letzten Delegiertenversammlung haben wir neue Statuten beschlossen und diese haben nicht mehr drei Vizepräsidenten vorgesehen – wie vorher –, sondern nur noch einen Vizepräsidenten. Es gab einen Vorschlag im Vorstand für einen Vizepräsidenten. Daniel Preisig selbst stand gar nicht zur Wahl – er wurde von niemandem vorgeschlagen. Es kann also nicht die Rede davon sein, dass ihm das Amt quasi böswillig entzogen worden wäre. Manchmal haben Leute Mühe damit, gefällte Entscheide zu akzeptieren, dann wäre meines Erachtens etwas Selbstreflexion angebracht.

Gibt es in der SVP einen Stadt-Land-Graben, wie die Stadtsektion angedeutet hat?

Einen Stadt-Land-Graben kann ich selbst nicht erkennen. Und ich finde es etwas zu einfach, bei jeder Entscheidung einen solchen Graben heraufzubeschwören. Wir schicken jetzt Michael Mundt auf die Kantonsratspräsidenten-Laufbahn – wohlgemerkt als städtischer Politiker. In allen wichtigen Kommissionen sitzen Leute aus der Stadtsektion, wir sind also schon um Ausgewogenheit bemüht. Und bei alledem darf man nicht vergessen: Die Mehrheit unserer Mitglieder kommt nicht aus der Stadt, sondern aus den Landgemeinden.

Aber was war dann die Ursache für den Austritt von Preisig?

Diese Frage müsste Daniel Preisig beantworten. Entscheidend war meiner Meinung nach nicht ein isolierter Vorfall, sondern verschiedene Ursachen. Letztlich war sicher auch Preisigs Abwahl aus dem Kantonsrat ausschlaggebend. Die SVP hat auch in der Stadt zugelegt und er wurde als Bisheriger ganz vorne auf der Liste nicht wiedergewählt – namentlich auch nicht von der SVP-Basis der Stadt. Das war für ihn, nehme ich an, ein Barometer für seine weitere Karriere in der Partei.

Es wird kolportiert, Preisig habe ein Problem mit starken Frauen in der Partei gehabt, er habe diese mitunter so hart angegangen, dass Tränen geflossen seien.

Das habe ich auch festgestellt. Ich sehe mich selbst nicht als Opfer, aber seine Tonart wird nicht von allen gleich gut getragen.

Wie geht es für die SVP nach diesem Paukenschlag weiter?

Ein Austritt wie dieser ist in der grössten Partei am besten zu verkraften. Wir

haben verschiedene Leute für verschiedene Rollen in der Hinterhand. Überhaupt sind wir im Moment sehr gut aufgestellt, haben im Regierungsrat und Kantonsrat weiter zugelegt und eine Bundesrichterin nach Bern gebracht. Als ich vor dreieinhalb Jahren gewählt wurde, war es mein Ziel, eine Verjüngung der Partei zu bewirken und den Frauenanteil ohne irgendwelche Quoten zu erhöhen. Das haben wir erreicht und – was uns auch andere Parteien zugestehen – einen modernen Wahlkampf geführt.

Welche Lehre ziehen Sie aus der Causa Preisig?

Unstimmigkeiten gibt es immer und überall, auch im Vorstand, wo wir nicht immer gleicher Meinung sind. Es gibt einfach Sachen, die man nicht in der Hand hat.

In seinem Austrittsschreiben weist Preisig darauf hin, sich in der Geschäftsprüfungskommission für eine unabhängige Untersuchung im Fall Fabienne W. eingesetzt zu haben, auch wenn die zuständigen Regierungsräte in der (ehemals) gleichen Partei sitzen. Ist er dafür abgestraft worden?

Nein, sicher nicht. Ich kann sagen, dass der Fall Fabienne W. in unserer Fraktion ein Thema war. Daniel Preisig hat dort explizit gesagt, man solle unseren Regierungsräten den Rücken stärken. In der nächsten Sitzung hat er dann auf einmal ganz andere Töne angeschlagen und war nicht mehr sehr auf die Unterstützung unserer Regierungsratsmitglieder bedacht. Das finde ich schade.

Was bedeutet der Austritt für die Zukunft der städtischen SVP? Was passiert, wenn Preisig parteilos bleibt, aber in vier Jahren als Stadtrat noch einmal antreten möchte?

Dazu kann ich nicht viel sagen. Diese Überlegung muss sich die städtische Sektion machen, die unabhängig ist vom Kanton.

Preisig will auch als Parteiloser weiterhin mit den bürgerlichen Parteien zusammenarbeiten. Wird das vonseiten der SVP begrüsst?

Daniel Preisig kann selbst entscheiden, mit wem er künftig zusammenarbeiten will. Die Stadtsektion hat ja schon angedeutet, dass sie einer fortgesetzten Zusammenarbeit mit ihm nicht abgeneigt ist, da werden wir nicht kommen und das von oben herab verbieten. Auch das ist Sache der Stadtsektion.

Angenommen, Preisig würde seinen Austritt in zwei Jahren bereuen und diesen rückgängig machen wollen: Wäre er wieder in der Partei willkommen?

Über solche Fragen zerbreche ich mir gerade nicht den Kopf, weil es gerade in der Politik sowieso ganz anders kommt, als man denkt. Jetzt müssen wir uns zuerst einmal mit dem Austritt auseinandersetzen. Es ist aber nicht so, dass Daniel Preisig und ich uns auf der Strasse nun aus dem Weg gehen würden.

In seinem Schreiben spricht Preisig von «anderen Personen», die durch parteiinterne Differenzen in Mitleidschaft gezogen worden seien. Ist das «nur» Parteisekretär Mariano Fioretti, oder sind damit noch weitere Personen gemeint?

Da meint er wohl Mariano Fioretti. Von anderen Personen, die wegen Meinungsverschiedenheiten beeinträchtigt wurden, ist mir nichts bekannt.

Wie wollen Sie die parteiinternen Wunden, die der Austritt wohl verursacht hat, wieder zusammennähen?

Wir werden den Austritt im Vorstand noch analysieren, unsere Schlüsse daraus ziehen und versuchen, etwas daraus zu lernen. Intern sehe ich aber keine grossen, klaffenden Wunden, da wir im Vorstand ansonsten sehr gut zusammenarbeiten. Ich gehe auch nicht davon aus, dass es nun ähnlich wie damals bei der SP zu einer Austrittswelle kommen wird.

Nicht der erste Fall dieser Art in der Stadt Schaffhausen

Ein Exekutivmitglied, das sich nach erfolgter Wahl von seiner Partei trennt, ist für die Stadt Schaffhausen kein Novum, einen solchen Fall gab es bereits, und zwar in der Familie von SVP-Kantonsrat Pentti Aellig, der Preisig in der Vergangenheit wiederholt kritisiert hatte: Jörg Aellig, der Vater von Pentti, wurde im November 1972 «mit letzter Kraft», wie die SN damals schrieben, in den Stadtrat gewählt, zu dieser Zeit war Aellig Mitglied der aufstrebenden Jungliberalen Partei. Das Verhältnis des Stadtrates zur zunehmend ins Grüne drängenden Partei kühlte sich aber sukzessive ab, und Aellig verliess die Jungliberale Partei – und wurde zum parteilosen Stadtrat. Bei den Erneuerungswahlen 1980 wurde Aellig von den Jungliberalen nicht mehr unterstützt, dennoch hielt er sich bis 1988 im Amt, eher er aufgrund einer beruflichen Neuorientierung zurücktrat. (rob)